Passion

Autor(en): **Lehner, Fran Fanny**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Du kriegst es ja doch heraus, Bernd. Also wart', bis ich in Ostafrika bin, das schreibt sich vielleicht 'mal ganz hübsch aus der Entfernung. Jetzt nur soviel: es war in Ems, eine Begegnung auf der Reunion, ausgekniffen bin ich ohne Urlaub, so oft ich konnte, wenn abgeblasen wurde, und acht Tage lang hat sie mit mir gespielt. Frag' nicht weiter, eine fahrende Weltdame, die heute in Ems auftaucht, morgen in Ostende oder Interlaken, ob Talmi oder nicht, was weiß ich. Nur schön, bethörend schön. Am achten Tag war ich geheilt."

Er wandte sich wieder ab. Seine Nasenflügel bebten, Bernhard sah, wie er die Zähne zusammenbiß.

„Und 'was zurückgeblieben?" fragte er ängstlich.

„Ah, bah, ein bißchen angesengt, das gibt sich wieder. Dafür ist Dar-es-Salaam und die Wildnis Arzenei. Gott sei Dank, daß ich 'rauskomme, Bernd, 'raus aus dem ewigen Kotillon. Da, da — er wies auf die Stadt, die sie überblickten — da wimmelt's und krabbelt's, wie viele laufen da herum, mit angesengten Flügeln. Wie die Mücken ins Licht, brennen sie los. Es muß ja nicht immer eine Frau sein, die einem den Knacks gibt. In so 'ner Stadt gibt's ja genug, was einem übel mitspielen kann."

„Junge, das sitzt tief bei dir!"

Die leidenschaftliche Erregung des Bruders hatte Bernhard heftig erschreckt. Fritz fuhr mit der Hand über die Stirn:

„Nein, nur ein bißchen viel geworden ist es, Bernd: Ems, das Kommando, der Abschied vom Regiment und nun hier von euch. — Laß gut sein, Alter, später bürst' ich mir den Staub 'mal vom Rock. Komm' jetzt hinüber."

Bernhard drückte ihm stumm die Hand, aber er ließ ihn allein zum Vater gehen und blieb zurück, um seiner Erregung Herr zu werden. Da huschte Hertha herein.

„Nun, Bernd?"

Ihre schwesterliche Angst rührte ihn:

„Nichts, Herrchen, gar nichts. Ein Leutenantsherz verträgt schon so einen kleinen Puff, bei einem Stabsoffizier wär' so eine Affaire schon gefährlicher."

Sie verstand, daß er nicht mehr sagen wollte und ließ ab, zu fragen.

„Und nun, sag' mal, Hertha, da wir doch gerade beim großen Reinemachen sind, das mit dem Aufgeben des Studiums, das überlegst du dir noch einmal, nicht wahr?"

Sie schwieg.

„Oder fehlt es dir sonst wo, hast du andere Hoffnungen, andere Wünsche, bist du nicht mehr ganz unbefangen?" Er bemühte sich gleichgültig zu erscheinen, aber seine Augen hingen an ihren Lippen. Eine feine Röte stieg in ihre Wangen und verschwand wieder.

„Nein!"

Ihre Stimme schwankte, aber Bernhard hörte nur den Sinn dieses kurzen Wortes und erwiderte: „Dann ist alles gut."

Alles gut! Das Echo in ihrer Brust klang rauh. „Nein," hätte sie schreien mögen. „Wenn ich keine Wünsche und keine Hoffnungen hab', so ist nicht alles gut. Dann ist überhaupt nichts mehr vorhanden, weder im Guten noch im Bösen, dann bin ich überflüssig."

Da ertönte im Nebenzimmer Papas Stimme und stieß alle ihre bitteren Gedanken über den Haufen. Sie war nicht überflüssig, so lange sie zu sorgen hatte, und den Bruder mit sich reißend, eilte sie auf die Thüre zu:

„Komm', Bernd, komm', wir wollen zusammenbleiben, so lange es geht!"

(Fortsetzung folgt).

Passion.

Charfreitag war's. — Die ganze Christenheit
Ob des Erlösers Tod trug tiefes Leid.
Die Straße still in Grabesruhe lag;
Es tönt kein Peitschenknall, kein Hammerschlag.
Nur zu dem Dom, des Inn're schwarz verhängt,
Um Christi Grab die Menge fromm sich drängt;
Wo flackernd nur bescheint der Kerzen Glut
Die Bahre, drauf der heil'ge Leichnam ruht.

Als ich so sinnend vor dem Dome stand,
Da kamst auch Du; ich kannte Dein Gewand.
War das Dein stolzes Haupt? Du gingst gebückt;
Ich sah das Kreuz, das Dir die Schultern drückt,
Ich sah den Kranz, der einst geschmückt Dein Haar,
Wie er zur Dornenkron' geworden war.
Und es verriet des Mundes herber Zug
Die Wunden, die des Schicksals Geißel schlug.

Mir war's, als müßte straucheln jetzt Dein Fuß.
Du gingst vorbei, nicht achtend meinen Gruß.
So schaut' ich nach Dir, bis Dein schwarz' Gewand
Im dunkeln Chor der Kirche mir entschwand.
Noch lange lehnt' ich an der Kirchenthür
Und betete, — und betete mit Dir:
„Der Du am Kreuze selbst geblutet hast,
„Herr, hilf mir tragen diese Kreuzeslast!"

Baden, 1898. Frau Fanny Lehner †.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A.-G. (vormals Brunner & Hauser) in Zürich. — Redaktor: Karl Bührer in Zürich.
Nachdruck, auch im einzelnen, verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.